



Aufbau eines „Pomarium Saxonicum“ in Ostritz

von Dr. Michael Schlitt

In den vergangenen Jahrzehnten ist der Bestand an Streuobstwiesen in Sachsen wie in ganz Deutschland dramatisch zurück gegangen. Da auch in den Hausgärten immer weniger Obstbäume gepflanzt wurden, führte dies zu einem sehr starken Rückgang an Obstsorten. Allein ca. 40 Apfel-, 20 Birnen- und 10 Kirscharten, die aus Sachsen stammen, sind inzwischen ausgestorben bzw. gelten als verschollen¹. Und von zahlreichen Obstsorten gibt es in Sachsen nur noch wenige Exemplare. Daher haben Bettina Schlitt und Dr. Michael Schlitt (Görlitz) im Jahr 2006 die Oberlausitz-Stiftung errichtet, um insbesondere die historischen sächsischen Obstsorten zu erhalten. Dafür hat diese Stiftung im gleichen Jahr im Ostritzer Ortsteil Leuba eine 2,5 ha große Wiese erworben. Dort wurden seitdem mehr als 200 hochstämmige

Obstbäume unterschiedlicher, historischer Sorten angepflanzt.

Inzwischen haben drei private Eigentümer sowie die Stiftung Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal vier weitere Wiesen mit einer Gesamtfläche von ca. sechs Hektar für die Anpflanzung von historischen Obstsorten in Ostritz kostenlos zur Verfügung gestellt.

Unter der Bezeichnung „Pomarium Saxonicum“ wird auf diesen fünf Wiesen durch die Oberlausitz-Stiftung eine Sammlung historischer sächsischer Obstsorten angelegt. Erhalten werden hier mittlerweile fast 400 verschiedene Sorten, darunter 198 Apfel-, 105 Birnen-, 25 Pflaumen-, 39 Kirsch- und fünf Quittensorten. 238 dieser Obstsorten stehen auf der „Roten Liste 2016“ der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung.

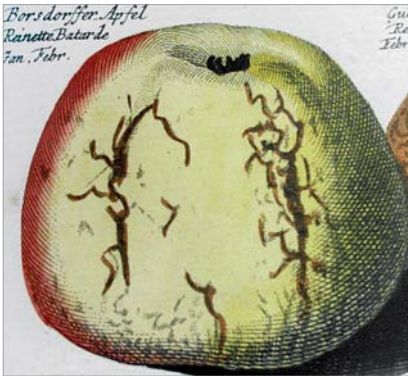
▲ Bild oben: Streuobstwiese im Ostritzer Ortsteil Bergfrieden (Foto: Michael Schlitt)

Gründe für den Erhalt historischer Sorten

- Sie haben sich oftmals seit Jahrhunderten in der Landschaft und in Gärten bewährt und sind resistent gegen eine Vielzahl von Krankheiten, Schädlingen und ungünstigen Umwelteinflüssen;
- Sie kommen meist ganz ohne den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln aus und müssen nicht wie die modernen Züchtungen (Gala, Elstar, Golden Delicious, Granny Smith etc.) mehr als zehnmal im Jahr gespritzt werden;
- Im Gegensatz zu den oftmals Allergien auslösenden Neuzüchtungen wie Braeburn, Elstar, Jonagold, Gala, Golden Delicious, Granny Smith etc. gibt es zahlreiche historische Sorten, die für Apfelallergiker gut verträglich sind: Alkmene, Biesterfelder Renette, Danziger Kantapfel, Finkenwerder Herbstprinz, Goldparmäne, Blenheim, Berlepsch, Gravensteiner, Kaiser Wilhelm, Ontario, Boskoop, Klarapfel etc.;
- Sie stellen ein genetisches Potential dar, das über Jahrhunderte hinweg von unseren Vorfahren entwickelt und selektiert wurde. Eigenschaften, die uns heute wertlos erscheinen mögen, können in Zukunft bei geänderten Sortenanforderungen plötzlich wieder an Bedeutung gewinnen. Die Erhaltung der genetischen Ressourcen von Obstsorten der Vergangenheit ist deshalb die Grundlage für die Obstsortenzüchtung der Zukunft. So kann z.B. angesichts der prognostizierten sehr trockenen Sommer in Ostsachsen möglicherweise der gesamte Erwerbs-Obstbau Ostsassens aufgeben, wenn ihm keine Sorten zur Verfügung stehen, die eine genügende Trockenresistenz besitzen. Die Sammlung historischer Obstsorten der Oberlausitz-Stiftung dient dazu, die erforderliche Genreserve für bestimmte Züchtungen zu erhalten.



- ▶ Die „Kleine Muskatellerbirne“ (*Petit Muscat*), die älteste Birne aus Sachsen², gehört auch zum „*Pomarium Saxonicum*“



◀ Die erste Abbildung einer Apfelsorte aus Sachsen, dem „Borsdorfer“, stammt aus dem Jahre 1760³

Historische, sächsische Obstsorten

- In das „Pomarium Saxonicum“, eine Sammlung historischer sächsischer Obstsorten, wurden und werden folgende Sorten aufgenommen:
- die in den Verzeichnissen des Normal-Obstsortiments für das Königreich Sachsen in den Jahren 1878, 1888 und 1902/1904 vom Sächsischen Landesobstbauverein aufgeführten Obstsorten; denn man kann davon ausgehen, dass die im „Normal-Obstsortiment“ empfohlenen Sorten tatsächlich auch in breitem Umfang in Sachsen angebaut wurden. Der Landesobstbauverein hatte zahlreiche regionale Unterteilungen, wodurch sichergestellt wurde, dass die Empfehlungen sachsenweit bekannt waren.
- die Obstsorten, die in dem vom Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau 1924 herausgegebenen Obstsortenverzeichnis für Sachsen enthalten sind; denn man kann davon ausgehen, dass die vom Landesverband empfohlenen Sorten ebenfalls in breitem Umfang in Sachsen angebaut wurden.
- die aus Sachsen stammenden und heute noch vorhandenen Obstsorten (z.B. Schöner von Herrnhut, Bautzener Hauszwetsche, Grüne Hoyerswerderbirne sowie die Kirschsorte Franzens Wilde); denn sie sind in besonderem Maße ein sächsisches Kulturgut (zum Teil von Sachsen gezüchtet) und auch gut an die Boden- und Klimaverhältnisse in Sachsen angepasst.

Nimmt man diese Kriterien als Maßstab, muss das „Pomarium Saxonicum“ insgesamt 123 Apfel-, 101 Birnen-, 50 Kirsch- und 39 Pflaumensorten umfassen.

Zudem sollten die in Sachsen an mehreren Standorten vorhandenen Obstsorten erhalten werden, die bislang von Pomologen noch nicht bestimmt werden konnten. Die Sicherung dieser Sorten ist besonders dringlich, da Sorten ohne Namen in der Regel nicht mehr weiter vermehrt werden.

Schwierigkeiten beim Sortenerhalt

Zur Vervollständigung des „Pomarium Saxonicum“ in Ostritz werden derzeit noch folgende Sorten gesucht:

- zwei Apfelsorten: Grüner Kaiserapfel und Sommerparmäne;
- 13 Birnensorten: z.B. Graue Zapfenbirne, Kleine Pfalzgräfin, Lange weiße Dechantsbirne, Punktierter Sommerdorn, Rotpunktige Liebesbirne, Omsewitzer Schmalzbirne;
- 20 Kirscharten: z.B. Winklers schwarze Knorpelkirsche, Rote Oranienkirsche, Schwarzwilde, Folger Kirsche;
- 13 Pflaumensorten: z.B. Violette Jerusalempflaume, Violette Diapree, Nienburger Eierpflaume, Fürsts Frühzwetsche.

Bei der Beschaffung dieser Sorten gibt es etliche Schwierigkeiten zu überwinden. So sind die meisten der noch fehlenden Sorten verschollen, obwohl sie vor 100 Jahren in Sachsen noch weit verbreitet waren. Trotz mehr als zehnjähriger, intensiver Suche – auch im europäischen Ausland – sind bestimmte Sorten nicht mehr auffindbar, obwohl sie möglicherweise noch in der Landschaft oder in Privatgärten stehen. Manchmal werden jedoch früher hochgeschätzte sächsische Sorten wie z.B. die Grüne Hoyerswerderbirne oder die Elbersdorfer Butterbirne durch Sortenaufrufe in Zeitungen wiederentdeckt.

Da Hochstämme meist erst nach sieben bis 10 Jahren das erste Mal Früchte tragen, dauert es lange, bis sich herausstellt, ob die angepflanzte Sorte tatsächlich sortenecht ist. In mehr als 25 Prozent der Fälle stellt sich dabei heraus, dass es sich um eine andere Sorte handelt als vermutet. Dies hängt insbesondere mit der fehlenden Sortenkenntnis in Baumschulen und in Obstsortensammlungen zusammen. So gibt es deutschlandweit nur noch zwei Experten für Kirsch- und nur noch eine Expertin für Pflaumensorten.

Finanzierung des „Pomarium Saxonicum“

Der Aufbau des „Pomarium Saxonicum“ wurde über das EU-Programm INTERREG, die Oberlausitz-Stiftung sowie Spenden von deren Freunden und Förderern finanziert. So kamen z.B. bei einer Crowdfunding-Aktion über die Internet-Plattform „Visionbakery.de“ im Herbst 2018 3.000 € an Spenden zusammen. Daneben haben in den vergangenen Jahren mehr als 100 Einzelpersonen für einen einmaligen Betrag in Höhe von 75 € Baumpatenschaften übernommen. Diese finanziellen Mittel werden für die Neuanpflanzung von historischen Obstsorten genutzt. Die Baumpaten werden dann am jeweiligen Obstbaum und auf der Website der Oberlausitz-Stiftung mit Namen

- *Der „Lausitzer Nelkenapfel“ ist seit Mitte des 18. Jahrhunderts in der Oberlausitz bekannt⁴*

genannt und erhalten eine Patenschafts-urkunde. Diese Obstbaupatenschaften werden inzwischen auch an Geburtstagen oder zu Weihnachten und zu Hochzeiten verschenkt.



Lausitzer Nelkenapfel

Weitere Pläne

Um die historischen sächsischen Obstsorten dauerhaft zu erhalten, reicht es nicht aus, diese Sorten nur in Ostritz zu erhalten; denn es besteht eine erhebliche Gefahr, dass Krankheiten (Feuerbrand, Birnenverfall, Scharka etc.) oder Umweltkatastrophen (Sturm etc.) diese Obstsortensammlung schädigen oder sogar zerstören können. So ist z.B. vor einigen Jahren die gesamte Sammlung mehrerer hundert historischer Birnensorten im Julius-Kühn-Institut in Dresden-Pillnitz durch Feuerbrand vernichtet worden.

Daher wird derzeit von der Oberlausitz-Stiftung zusammen mit Partnern daran gearbeitet, dass die historischen sächsischen Obstsorten auch an anderen Standorten in Sachsen erhalten werden. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt (Dresden) auf Streuobstwiesen in Freital-Weysig und in Kloschwitz und zusammen mit dem Julius-Kühn-Institut in Dresden-Pillnitz.

Zudem wird in den nächsten Jahren besonderer Wert gelegt auf die Verbreitung der historischen Obstsorten durch die Abgabe von Edelreisern.

Verweise/ Quellenangaben: siehe Seite 511

Weitere Informationen und Besichtigungstermine:

www.oberlausitz-stiftung.de

St. Marienthal 10

02899 Ostritz

Tel.: 035823/77231

Email: info@oberlausitz-stiftung.de.

Quellenverzeichnis

Aufbau eines „Pomarium Saxonicum“ in Ostritz

1 - Vgl. die Zusammenstellung von Dr. Ralf Frenzel (Dresden) unter https://www.pomologen-verein.de/fileadmin/user_upload/Landesgruppen/Sachsen_Rez.Sorten.pdf

2 - Die „Kleine Muskatellerbirne“ wurde bereits im Jahre 1530 bei Charles Estienne erwähnt. Im ältesten derzeit bekannten Obstsortenverzeichnis aus Sachsen vom Kammerschreiber Michel Rudell (1594) wird diese Birnensorte ebenfalls bereits genannt. Die obige Abbildung stammt aus Henri Louis Duhamel Du Monceau, *Traite des Arbres Fruitiers*, Paris 1768, Plate I, S. 254.

3 - Vgl. Knoop, Johann Hermann, *Pomologia*, das ist Beschreibungen und Abbildungen der besten Sorten der Aepfel und Birnen, welche in Holland, Deutschland, Franckreich, Engeland und anderwärts in Achtung stehen, und deswegen gebauet werden, Nürnberg 1760, S. 22.

4 - Abbildung aus dem Erfurter Führer im Obst- und Gartenbau, Erfurt 1911/1912, Bild Nr. 40.